



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG

PRÄLATUR REUTLINGEN

Prälat Dr. Christian Rose

Planie 35
72764 Reutlingen

1. Januar 2014

Jahreslosung 2014

„Gott nahe zu sein ist mein Glück“

Psalm 73,28

Sehr geehrte, liebe ehren-, neben- und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Freunde, Verwandte und Bekannte, Weggefährten und Gesprächspartnerinnen,

wenn ich mit der Jahreslosung 2014 darüber nachdenke, was Glück sein kann, drängen sich die Bilder aus den schneebedeckten Flüchtlingslagern in Nordsyrien und die Bilder des Unglücks der Bootsflüchtlinge vor Lampedusa in den Vordergrund. Mich bewegt dabei die wahre Geschichte von Enaiat, die Fabio Geda so eindrücklich im Büchlein „Im Meer schwimmen Krokodile“ erzählt:

Khoda negahdar – Lebewohl ...

flüsterte die Mutter. Enaiat, der 10jährige Bub bemerkte nicht, dass die Mutter seinen Kopf länger an ihre Brust drückte als sonst. Am nächsten Morgen war die Mutter weg und Enaiat allein. So beginnt die lebensgefährliche Flucht des 10jährigen Jungen aus Afghanistan. Er verlässt mit anderen Kindern seine Heimat, die er doch so über alles liebt und die er nicht verlassen will. Er wäre so gerne zur Schule gegangen, aber Terroristen schließen die Schulen und töten die Lehrer. Schlepper und Schleuser organisieren die Flucht der Kinder, erpressen und zwingen sie, ihre Schulden abzarbeiten. In jedem Land, durch das sie geschleust werden: Afghanistan, Pakistan, Iran, Türkei. In stinkenden Abwasserkanälen, giftigen Fabriken, auf Baustellen schuftete Enaiat Wochen, Monate, Jahre für seine Flucht. Angst vor Überfällen, Lagern, Schlägen waren ständige Begleiter für den jungen Kerl. Über eisige Pässe ging der Fußweg, eingepfercht in Lastwagen mit doppeltem Boden und in einem seeuntüchtigen Schlauchboot, das sie auf die griechische Insel Lesbos brachte. Enaiat und seine Weggefährten konnten nicht schwimmen. In ihnen lebte die Furcht, Krokodile im Meer würden sie auffressen.

... und suche dein Glück auf verschlungenen Pfaden

Nach der Flucht auf verschlungenen Pfaden und – ähnlich wie Jona – im Bauch eines Schiffes betrat Enaiat sicheren Boden. In Turin begann der inzwischen 14jährige Junge sein »zweites Leben«. Er lernte fleißig Italienisch, ging zur Schule, schloss Freundschaften, machte seinen Hauptschulabschluss. Eines Tages wurde er vor eine Kommission bestellt, die über sein Schicksal zu

Die Evangelische Prälatur Reutlingen umfasst die 13 Kirchenbezirke Bad Urach-Münsingen, Balingen, Böblingen, Calw, Freudenstadt, Herrenberg, Leonberg, Münsingen, Nagold, Neuenbürg, Reutlingen, Sulz am Neckar, Tübingen und Tuttlingen. Etwa 660.000 evangelische Christen leben hier.

entscheiden hatte. Enaiat brauchte keinen Dolmetscher, er konnte alleine für sich sprechen und seine Gefühle ausdrücken. Er erzählte von seiner Reise, von seinen Albträumen und seiner Angst. Im Herzen die Sehnsucht nach ein klein wenig Glück. „So gefährlich ist Afghanistan nun auch wieder nicht. Du hättest ruhig zu Hause bleiben können!“, hielt ihm ein Kommissar entgegen. Da zog Enaiat eine Tageszeitung aus der Tasche mit der Schlagzeile: »In Afghanistan schneidet ein Taliban-Kind einem Spion die Kehle durch«. Enaiat zeigte auf den Artikel. Mit eindringlicher Stimme sprach er zur Kommission: „Ich hätte dieser Junge sein können.“ – Danach schwieg er.

Und wenn du es gefunden hast, – dann denk an deine Mutter

Drei Tage später erfuhr Enaiat, dass er als politischer Flüchtling anerkannt wurde und bleiben durfte. Seine ganze Sehnsucht galt nun der Mutter. Sie war in der Nacht verschwunden. Unendlich viele Nächte waren seit diesem Tag vergangen. Eines Abends erhielt Enaiat den Anruf eines Freundes aus Afghanistan. Lange war Schweigen und Stille in der Leitung: „Mama“, rief Enaiat schließlich, „Mama, bist du es?“ Aus dem Hörer kam nur ein tränennasser Seufzer. Nach 8 Jahren sprach Enaiat zum ersten Mal wieder mit seiner Mutter. Und er erfuhr, dass sie noch am Leben war. Er begriff nach den Jahren auf der Flucht zum ersten Mal wirklich: „Ich bin noch am Leben. Keine Ahnung, wie ich das geschafft habe, aber ich bin noch am Leben.“

Glück gehabt,

junger Kerl, du bist am Leben. Wie wird ein Mensch glücklich? Wenn er noch am Leben ist. So schlicht kommt für viele Menschen das Glück daher. Dafür riskieren sie alles, auch ihr Leben. - Bei vielen endet die Fluchtgeschichte nicht so glücklich wie bei Enaiat. Viele kommen ums Leben, andere werden nicht als Flüchtlinge anerkannt und wieder in ihre Länder zurückgeschickt. Pech gehabt? Manche sind so verzweifelt, dass sie erneut fliehen. Wer will es ihnen verdenken? Menschen sind auf der Suche nach Glück. Aber, so fragen wir:

Wie wird ein Mensch glücklich?

Eine uralte Frage, hochaktuell. Bereits das Märchen der Gebrüder Grimm „Hans im Glück“ beschäftigt sich mit dieser Frage: Nach sieben Jahren Dienst erhält Hans von seinem Herrn einen großen Klumpen Gold, tauscht ihn ein gegen ein Pferd, dieses gegen eine Kuh, diese gegen ein Schwein, dieses gegen eine Gans, diese wiederum gegen einen schweren Schleifstein, der ihm in einen Brunnen fällt. Von aller Last befreit kehrt Hans übergücklich zu seiner Mutter zurück. Wie wird ein Mensch glücklich? Ist Glück nur etwas für die Einfältigen? In der „ARD-Themenwoche zum Glück“ im vergangenen November wurden viele prominente und weniger prominente Persönlichkeiten befragt: „Was bedeutet für Sie Glück?“ Ein Blick auf die überraschend vielfältigen Antworten lohnt sich (<http://themenwoche.ard.de>). Eindrücklich waren für mich die vielen Momentaufnahmen von kleinen Glückserfahrungen gelingenden Lebens. Wie wird ein Mensch glücklich? Was muss ich tun, um glücklich zu sein? Das war vielleicht die geheime Frage hinter der Themenwoche. Aber ist Glück wirklich machbar, wie wir uns das vielleicht manchmal erhoffen?

Diktatur des Glücks ...

Der Philosoph und Glücksforscher Wilhelm Schmid bezeichnet den Glauben an die Machbarkeit des Glücks als den neuen kategorischen Imperativ unserer Zeit:

„Du musst glücklich sein, sonst lohnt sich dein Leben gar nicht. Wer unglücklich ist, beginnt sich Vorwürfe zu machen ... Offensichtlich hat er versagt. Alle Anderen scheinen es ja zu schaffen ... Eine drohende *Diktatur des Glücks* lässt keinen Raum dafür

übrig, unglücklich zu sein. Ein scharfer Wind schlägt jedem entgegen, der an der Fähigkeit des Glücks zur Alleinherrschaft über das menschliche Leben zweifelt.“¹

Die Schlussfolgerung liegt nahe: „Glücklich zu sein bekommt ... normativen Charakter und nähert sich damit Anforderungen, die an Religion und Gott gestellt werden. Der Druck, glücklich zu sein, wächst in den westlichen Gesellschaften. Die metaphysische Obdachlosigkeit des modernen Menschen verführt dazu, endlichen Größen unbedingte Geltung zu verleihen“, schreibt Ralf Meister (ebd). Geschieht das auch

... durch die Jahreslosung?

Auf den ersten Blick scheint die Jahreslosung in der Tat die Diktatur des Glücks zu befördern, denn die dafür gewählte Einheitsübersetzung von Psalm 73,28 fügt sich gut ein in die Glücksdebatte: „Gott nahe zu sein, ist mein Glück“. Doch die Bibel kennt kein einheitliches Wort für „Glück“. Der deutschen Übersetzung liegen an den verschiedenen Stellen unterschiedliche hebräische und griechische Begriffe zugrunde. Martin Luther übersetzt die Jahreslosung: „Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte“. Näher am hebräischen Text ist die moderne „Basisbibel“: „Gott nahe zu sein, ist gut für mich.“ Noch genauer formuliert: „Gottes Nahen ist für mich gut!“ Es geht um das „Nahen Gottes“. Gott selber kommt dem Menschen nahe. Wir Menschen lassen uns auf Gottes Nahen ein.

Auf Erden *mein* Glück und...

Es ist etwas Wunderbares, wenn wir Momente des Glücks erleben. Wir würden sie gerne festhalten. Aber oft gleichen sie einem Wimpernschlag oder einem scheuen Reh: kaum da, schon wieder fort. Es gibt große und kleine Momente des Glücks. Manche werden geschenkt, andere können befördert werden: Die Geburt eines Kindes; die Schmetterlinge im Bauch, wenn wir verliebt sind; wenn sich schulischer oder beruflicher Erfolg einstellt. Wenn ich mit meiner Frau still am Albrauf entlangwandere und wir den Ausblick in die Täler genießen. Manchmal kommt mir in den Bergen das alte Lied in den Sinn: »Fels ist bezwungen, frei atmen Lungen, ach, wie so schön ist die Welt. Handschlag, ein Lächeln, Mühen vergessen alles auf's beste bestellt«. Mir fallen fröhliche Runden ein, wenn wir mit Freunden herzhaft lachen und im Gedächtnisstapel mancherlei Sorgen und Belastungen für ein paar Stunden nach unten rutschen. Überhaupt, Humor ist wertvoll. Er ist der Knopf, der verhindert, dass der Kragen platzt (J.Ringelnatz). Es geht für mich weder um die Diktatur des Glücks noch um die Spaßbremse gegenüber der Lebensfreude. Sondern es geht um

... „Frieden, auch Frieden im Herzen“

Dabei denke ich an Arun, den ich bei einem Gottesdienst mit Flüchtlingen am Volkstrauertag in der Marienkirche in Reutlingen kennengelernt habe. Er stammt aus Sri Lanka und ist Tamile. „Jeden Tag, jede Stunde, jede Sekunde Angst“, so beschrieb er im Gottesdienst sein Leben in Sri Lanka. Arun wurde angeschossen, er musste mit ansehen, wie Krankenhäuser und Schulen von der Armee angegriffen wurden. Er kennt die Massengräber aus jener Zeit. Deshalb droht ihm noch heute in Sri Lanka die Verhaftung. Nach einer Klage wurde er als Flüchtling anerkannt, seit einigen Monaten ist auch seine Frau hier in Deutschland. Sie konnten miteinander eine Wohnung beziehen, die groß genug für sie beide ist. Arun besucht nun einen Integrationskurs und beschreibt seine Situation hier als „Frieden, auch Frieden im Herzen“.

¹ Wilhelm Schmid: Unglücklich sein. Eine Ermutigung, Frankfurt/Main 2012, S. 8 (zit. nach: Ralf Meister: Glückliche Dankbarkeit. „Gott nahe zu sein, ist mein Glück“ (Ps 73,28) – Jahreslosung 2014, GPM 102 [2013], S. 70-75: S. 71).

Übrigens, „Friede“, Schalom, ist eines der Wörter, die in der Bibel für Glück stehen (Psalm 122,6f). Wo Enaiat jetzt lebt, weiß ich nicht. Aber Arun und seine Frau sind glücklich in Reutlingen. Sie sind dankbar, dass sie hier in Frieden leben dürfen, ohne Angst. Ich freue mich, dass wir in unserem Land immer mehr eine Willkommenskultur entwickeln für die Menschen, die mit einem manchmal ahnungslosen, manchmal schmerzvollen „Lebwohl“ alles verlassen haben, was ihnen lieb und wertvoll war. Ich bin dankbar, dass Gemeinden Flüchtlinge aufnehmen und ihnen ein menschenwürdiges Leben ermöglichen, und sei es auch nur für eine Übergangszeit. Es braucht noch viel Unterstützung für diese Menschen, die nach Glück und Frieden suchen. Es braucht zum Beispiel „Wohnungs-Paten“, die bei der Wohnungssuche helfen, oder Spender/innen, die in finanziellen Notlagen beistehen.

Gottes Nahen tut uns gut

Arun erlebt Glück auf der Erde und hat Frieden im Herzen. Frieden, der hinüberreicht in die Gegenwart Gottes. Der Himmel ist offen und wir haben dort Wohnung. Gott will, dass wir in seiner Nähe sind und bleiben. Deshalb naht er sich uns, auch wenn wir es manchmal nicht merken. Das tut uns gut. Mein Glück ist Gottes Nahen. Sein Nahen ist mein Friede, ist mein Heil. Gott beendet die metaphysische Obdachlosigkeit der Menschen. Ohne diese Zusage würde mir Entscheidendes fehlen, ohne dies fehlte mir Glück und Segen.

Glück und Segen verspricht Jesus denen, die Flüchtlinge aufnehmen, Traurige trösten, Nackte kleiden, Kranke und Gefangene besuchen, Hungrige sättigen und Durstige tränken (Mt 25,34): „Kommt, Gott hat euch gesegnet. Nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist.“

Ich möchte Ihnen allen, die Sie ehren-, neben- und hauptamtlich mitarbeiten, danken für Ihr beeindruckendes Engagement in Gesellschaft, Kirche, Diakonie, Mission und Entwicklung. Ich wünsche Ihnen für das neue Jahr behütete Wege und das Glück der Nähe Gottes.

Mit herzlichen Grüßen auch von meiner Frau, von Frau Glück-Ottmar, von Pfarrer Lehnardt und von Herrn Dannenhauer, verbleibe ich

Ihr

